Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 10 (1924)

**Heft:** 17

**Artikel:** Schreibe deutsch!

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-529992

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schmiegen? Da gibt es keine Seitenwege, sondern nur eine einzige, schnurgerade Richtung nach oben, die alles beherrscht.

"Ogni movimento che tende all' alto ci riempie di lieta maraviglia". So hat der alte Niccoli= ni gesprochen. Dieses Wort paßt auf die Gotif. Aber wie gut paßt es auch auf die ganz gotische Ippresse! Alles spitt sich bei ihr zu zu einem Gedanten, alles strebt nach einem einzigen Ziele, so ganz wie bei einem großen, schönen, zielbewußten Menschenleben, dem der Himmel der Gedanke ist und — Gott das Ziel.

# Schreibe deutsch!

Ein erfreulicher Feberfrieg ist vergangene Wochen im "Vaterland" (Konservatives Zentralorgan ber beutschen Schweiz) gegen das Fremdwort geführt worden. Ein Einsender richtete an die Zeitungsschreiber die "Hösliche Bitte", wieder mehr ein ordentliches, reines Deutsch zu wählen.

Ueber das Zeitungsdeutsch in den Tagesblättern habe ich mich längst nicht mehr geärgert. Aber von Mitarbeitern der "Schweizer Schule", von Leuten, die vielleicht selbst Deutschunterricht erteilen, darf man doch ein gutes, reines Deutsch verslangen.

Ich gebe zu, daß wir in der "Pädagogit" gezwungen sind, viele Fremdwörter anzuwenden; nicht deshald, weil unsere Sprache keinen vollwertigen Ersat, hätte, aber weil wir unser Sprache vermögen derart vergewaltigt haben, daß wir viele Begriffe anfangs in einer fremden Sprache denken und erst nachher deutsch. "Es deckt sich nicht," so sagt man. Warum nicht? Weil wir gar nicht scharf wissen, was das Fremdwort, dieses "charakterlose Gummi elasticum" sagen will.

Eduard Engel behauptet, daß hinter der Fremdwörterei meistens Eitelkeit stede. Und Spitteler sagt: "Gewisse Stände bünken sich vornehm, wenn sie französische, andere, wenn sie lateinische Broden zum besten geben; nicht um ein feineres Verständenis zu vermitteln, sondern im Gegenteil, um wosmöglich gar nicht verstanden zu werden . . ."

Solchen gilt meine Aufforberung nicht. Ihre scheinbare Gelehrsamkeit wird bald verpfuscht sein. Nein, ich wende mich an jene, die aus reichem Wissen schen und uns mitteilen wollen, denen es aber nie ganz gelingt, weil sie durch die Macht der Gewohnheit das Fremdwort zu häusig anwenden und badurch unklar und nicht allen verständlich werden.

Jeber, der den Willen hat, deutsch zu schreiben, lese in Engels Stilkunst die Abhandlung über die Fremdwörterei. Ich glaube kaum, daß er nachber noch fremdwörtelt. Ferner möchte ich auch hinweisen auf den "Deutschschweizerischen Sprachverein", der als Ziel die Pflege unserer schönen Muttersprache verfolgt. (Anmeldungen bei Herrn Dr. Steiger, Küsnacht, Zürich. Der Iahresbeitrag von Fr. 5.—berechtigt zum Bezug der regelmäßig erscheinenden "Mitteilungen" und des Jahresberichtes.) W.

# Schulnachrichten.

Luzern. Vom 7. bis 12. April fanden am kantonalen Lehrerseminar in Histirch die Patentprüssungen für Bewerber und Bewerberinnen um Lehrsstellen an Primars und Sekundarschulen statt. Zur ersten Teilprüfung hatten sich 14 Seminaristen und 14 Seminaristinnen angemeldet. Die zweite, abschließende Teilprüfung bestanden 7 Kandidaten und 14 Kandidatinnen. Zur Sekundarlehrerprüfung hatten sich zwei Lehrerinnen angemeldet. 22 Prüfslingen konnte ein definitives Lehrpatent ausgestellt werden. Sie seien uns zur Mitarbeit in der Schule alle willsommen. Allerdings werden nicht alle sogleich einen gewünschten Posten sinden, das umso weniger, als immer noch eine Anzahl stellenloser Lehrer und Lehrerinnen sich nach angemessener Beschäftigung sehnen.

In Luzern starb im hohen Alter von über 93 Jahren Hr. Erziehungsrat Dr. J. L. Brandsteter. Ein überaus arkeitsreiches Leben im Dienste der Wissenschaft und der Schule hat damit seinen Abschluß gefunden. Der Verstorbene verlebte die fast ein Jahrhundert zurückliegenden Jugendjahre in seiner Heimat Beromünster, im luzernischen Wis

nentale, der er mit großer Liebe anhing. Mit Bor= liebe erzählte der Berewigte von seinen ersten Le= bensschicksalen, deren Erinnerung er bis in die fleinsten Einzelheiten in seinem Gedächtnisse fest= hielt. Go erinnerte er sich beispielsweise, wie er als bjähriger schon des Lesens tundig, gleich in die zweite Klasse aufgenommen wurde. Das Gymna= fium durchlief er in Münfter und Luzern, woselbst er bei einem geiftlichen Ontel im Chorherrenftift zu St. Leodegar ein gastliches heim gefunden hatte. Dann studierte der hochbegabte Jüngling Medizin in Bafel und in Burzburg. Da es damals noch lange keine Eisenbahnen gab, machte er mit andern Studenten, oft auch gang allein, den Weg nach ber Rheinstadt zu Fuß, einmal über den Sauenstein, ein andermal über den Bözberg und durch das Fridtal. In Würzburg war Virchow, einer ber bedeutendsten Mediziner und Anthropologen des vergangenen Jahrhunderts, fein Lehrer. Der Ber= storbene hütete seine Kollegienhefte aus jener Stubienzeit mit rührender Sorgfalt, zeigte fie jedoch gerne im engern Freundestreife.